Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 36 (1942)

Heft: (8): August-Sendung

Artikel: Das Bekenntnis : Vorbemerkung. I., Das Bekennen ; II., Das apostolische Glaubensbekenntnis

Autor: Ragaz, Leonhard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-138096

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der Religion. Aber die Haltung des Reiches Gottes ist anders. Hier sollen wir auch selbst nach der Gerechtigkeit trachten und für sie einstehen. Die Gerechtigkeit ist nicht schon da, sondern sie soll erst werden. Und auch durch uns. So sollten wir uns einstellen: wir sollten *zuerst* nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit trachten, und dann würde uns der Glaube an die Gerechtigkeit von selbst zufallen. Wollen wir das nicht bedenken?

Und zum Schlusse noch ein Wort zu Ihrer Behauptung, man könne nicht im rechten Verhältnis zu Gott sein, wenn man nicht an seine Gerechtigkeit glauben könne. Ich möchte das nicht einfach bestreiten, muß aber dazu eine Bemerkung von äußerster Wichtigkeit machen. Es ist ein großer Irrtum, zu meinen, daß Zweifel in bestimmten Punkten unser Verhältnis zu Gott völlig auflösen, unsern Glauben an Gott völlig aufheben müßten. Der Zweifel gehört vielmehr zum Glauben wie der Schatten zum Lichte und die Nacht zum Tage. Man kann sehr wohl Gott in diesem oder jenem Punkte, sogar in sehr wichtigen, ja tragischen Punkten, nicht verstehen und doch seiner gewiß sein. Denn wenn er sich uns an jenen Punkten *verhüllt,* so kann er sich uns an andern deutlich genug *offenbaren* und tut es auch. Das ist dann aber nicht etwa ein Verhältnis sozusagen von Stück zu Stück: ein Stück Nicht-Gott, ein Stück Gott, sondern Gott ist immer *ganz.* Wo er sich offenbart, offenbart er sich ganz und wir haben ihn ganz, trotz den dunklen Punkten, vielmehr *mit* ihnen. So kann da und dort seine Gerechtigkeit uns dunkel sein, aber wir können ihn doch ganz haben, und darin auch — seine ganze Gerechtigkeit. Es ist wichtig, das zu verstehen und zu erfahren.

Damit meine ich, verehrtester Herr X, zwar nicht etwa dieses ganze gewaltige Thema erschöpft, aber doch Ihre besondere Frage beantwortet zu haben, soweit es in einem Briefe, der keine Abhandlung werden soll, möglich ist, und ich hoffe, daß die Antwort Ihnen ein wenig helfen möchte.

Mit einem herzlichen Gruße bin ich Ihr *Leonhard Ragaz.*

Das Bekenntnis.

Vorbemerkung.

Es wird manchen Lesern dieser Blätter auffallen, daß ich ihnen diese Auslegung der sogenannten Apostolischen Glaubensbekenntnisses vorlege. Das scheint im Widerspruch zu meinem Kampf gegen Dogma und Theologie wie zu meiner, einer Anzahl von ihnen bekannten, Absicht zu stehen, diese Blätter immer mehr im Sinne größerer Volkstümlichkeit und Aktualität der „Revolution Christi" zu gestalten. Aber

gerade das Gegenteil ist der Fall. Diese Auslegung soll allerdings zeigen, was für eine tiefe und bleibende *Wahrheit* im Dogma liegt, aber damit auch ermöglichen, die Form, welche diese Wahrheit im Dogma angenommen hat, ohne Verlust aufzulösen. Das aber ist beides gerade ein Dienst an den sogenannten Laien, die es im Protestantismus ja gar nicht geben dürfte. Anders ausgedrückt: Ich möchte mit dem Beispiel dieser Auslegung des Zentralbekenntnisses der Christenheit zeigen, wie ich mir die Verwirklichung meiner Forderung denke, daß das Dogma sich in der Wahrheit des *Reiches Gottes* auflösen müsse.

Dazu kommt aber ein weiteres, sehr aktuelles Motiv. Bekanntlich geht zur Zeit durch unsere Kirchen die Losung, daß diese ein *Bekenntnis* haben müßten. Darin liegt gewiß eine Wahrheit. Aber diese wird im Munde ihrer Vertreter sofort zu einem schweren Irrtum. Denn was sie meinen, ist nicht das lebendige und aktuelle Bekenntnis zu Gott, zu Christus, zum Reiche in der Situation unserer Tage, sondern die Herausholung des Credos, wie es unter ganz andern Umständen unsere protestantischen Vorväter formuliert haben, aus dem Museum der Vergangenheit. Dieser Bewegung gegenüber möchte der vorliegende Versuch zweierlei leisten: er möchte zeigen, wieviel unverlierbare Wahrheit in diesen alten Formeln liegt, aber gerade damit auch fordern, daß diese Wahrheit heute auf *neue* Weise, für *unsere* Zeit, im Geist und Namen des *lebendigen* Gottes und Christus und ihres *lebendigen* Reichs bezeugt werde.

Möchte der, im übrigen durchaus bescheiden gemeinte und durchaus unvollkommene, Versuch ein wenig diesen doppelten und doch einheiltichen Dienst leisten. Damit dies noch besser geschehen könne, als durch diese Blätter möglich ist, wird die „Auslegung" als *separate Schrift*, zu einem sehr wohlfeilen Preis, herausgegeben, und werden alle, die ihren Zweck billigen, freundlich gebeten, sich an deren Verbreitung zu beteiligen. *R.*

I. Das Bekennen.

Frage: Soll man seinen Glauben auch bekennen?

Antwort: Gewiß. Man soll dazu stehen mit Wort und Tat, mit seinem ganzen Sein und Wesen, mit seiner ganzen Existenz.

Frage: Soll man das ſtark und viel tun?

Antwort: Mit Tat und Weſen ſoll man es *immer* tun, kann man es nicht genug tun, kann man es nicht ſtark genug tun. Alles, was wir tun und laſſen, ſoll ein Bekenntnis ſein.

Frage: Auch mit Worten?

Antwort: Mit Worten ſoll man ſparſam ſein. Sie ſind zu wohlfeil geworden, und zu abgebraucht, zu entwertet, zu diskreditiert. Man ſoll den Namen Gottes nicht mißbrauchen, ſondern ſoll ihn heiligen, dadurch, daß man ihn *recht* braucht, am rechten Orte, zur rechten Zeit und auf die rechte Weiſe.

Frage: Wann ſoll man auch mit Worten bekennen?

Antwort: Wenn es *nötig* iſt. Wenn es nicht eine Schauſtellung iſt, ſondern eine Tat. Wenn es dazu Mut braucht. Wenn Gefahr dabei iſt. Wenn es Opfer verlangt. Wenn Gott es fordert. Wenn das Gewiſſen es gebietet.

Frage: Verlangt Jeſus das Bekennen?

Antwort: Jüngerſchaft iſt Bekenntnis. Nachfolge iſt ſtärkſtes Bekenntnis. Auch ſagt Jeſus ſelbſt: „Wer mich bekennet vor den Menſchen, den will ich auch bekennen vor meinem himmliſchen Vater; wer mich aber verleugnet vor den Menſchen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmliſchen Vater.“ [1]) Bekenntnis iſt Zeugnis. Es iſt *Wahrheitszeugnis*. Es verbreitet die Wahrheit, es ſtärkt und mehrt auch die Wahrheit in uns ſelbſt. Es trägt großen Lohn in ſich. Beſonders wenn es mit *Leiden* verbunden iſt.

Frage: Vermag ich Bekenntnis und Zeugnis abzulegen, da ich doch nicht gelehrt bin und nicht reden kann?

Antwort: Darauf kommt es nicht an, ſondern auf den Geiſt der Wahrheit. Jeſus verheißt uns: „Sie werden Euch vor Hoheräte ſtellen und in ihren Synagogen euch geißeln und ihr werdet vor Führer und Könige gebracht werden um meinetwillen, zum Zeugnis für ſie und die Völker. Wenn ſie Euch aber vor ſie ſtellen, dann macht Euch nicht Sorge darüber, wie und was Ihr ſprechen werdet. Es wird Euch in jener Stunde gegeben werden, was Ihr reden ſollet. Denn nicht Ihr werdet die ſein, die reden, ſondern Eures Vaters Geiſt wird es ſein, der redet.“ [2]) Das gilt nicht nur vor Hoheprieſtern, Schriftgelehrten, Führern und Königen, ſondern auch vor Volksverſammlungen, Militärgerichten und ſo fort; es gilt überall und immer. Trauet darauf und fürchtet Euch nicht. Je einfacher und natürlicher das Zeugnis, deſto ſtärker die Wirkung.

Frage: Kann man auch durch *Schweigen* bekennen?

Antwort: Man kann es und ſoll es auch oft. Und man ſoll das Heilige nicht den Hunden geben und die Perlen nicht vor die Säue

---

[1]) Matthäus 10, 32—33.
[2]) Matthäus 10, 17—20.

werfen, daß ſie nicht ſich umkehren und uns zerreißen.[1]) Schweigen zeugt oft ſtärker als Reden, Laſſen oft mehr als Tun. Alles am rechten Ort und zur rechten Zeit.

Frage: Was aber ſollen wir bekennen und von was zeugen?

Antwort: Immer von dem Einen: von der Sache Gottes, vom lebendigen Gott, von Chriſtus, von dem Reich und der Nachfolge.

Frage: Soll man auch *gemeinſam* bekennen und Zeugnis ablegen?

Antwort: Gewiß, wenn man zuſammengehört. Es iſt oft Pflicht, ſei's der Wahrheit, ſei's der Ritterlichkeit.

Frage: Soll auch die *Gemeinde* Chriſti bekennen?

Antwort: Gewiß. Dazu iſt ſie weſentlich da.

Frage: Wie ſoll ſie bekennen?

Antwort: Wie der Einzelne: vor allem durch die *Tat*, durch die ganze Haltung, durch das ganze Sein und Weſen, durch die ganze Exiſtenz.

Frage: Soll ſie auch mit *Worten* bekennen und wann?

Antwort: Wieder wie der Einzelne: Nicht unnötiger Weiſe. Nicht aufdringlich oder ſchauſtelleriſch. Da wo Gott es fordert. Wo das Gewiſſen es gebietet. Wo es eine Tat iſt. Wo es Mut erfordert. Wo es Gefahr ſein kann. Wo es Wahrheitszeugnis iſt und vielleicht Anfechtung, Verfolgung, Leiden bringt. Ohne ſolches Bekennen und Zeugnisablegen gibt es keine Gemeinde.

Frage: Soll alſo die Gemeinde ein Bekenntnis haben?

Antwort: Sie ſoll nicht Bekenntnis *haben*, ſondern Bekenntnis *ablegen*. Bekennen iſt nicht *Beſitz*, ſondern *Tat*, es iſt nicht Formel, ſondern Haltung, es iſt nicht Dogma, ſondern Glaube.

Frage: Aber eine Gemeinde muß doch eine gemeinſame Ueberzeugung zur Grundlage haben; es genügt dafür doch nicht die Kirchenſteuer?

Antwort: Selbſtverſtändlich.

Frage: Welches iſt denn dieſe Grundlage?

Antwort: Die Sache Gottes: der lebendige Gott, ſein Chriſtus, das Reich und die Nachfolge: das Wort Gottes, das *Bibel* ausmacht.

Frage: Soll dieſes Bekenntnis auch *formuliert* werden?

Antwort: Ja, aber in Freiheit und Lebendigkeit, immer neu, immer je nach Ort, Zeit, Gelegenheit und Umſtänden.

Frage: Aber verſteht man unter Bekenntnis nicht gewöhnlich etwas Anderes?

Antwort: Gewiß. Man verſteht darunter gewöhnlich das *Credo*.

Frage: Was iſt das Credo?

Antwort: Das Credo iſt der theologiſch-philoſophiſch formulierte und für eine Kirche geſetzlich gewordene Glaubensſatz. Es iſt das Bekenntnis als Dogma.

---

[1]) Matthäus 7, 6.

Frage: Was ist das *Dogma?*

Antwort: Eben der theologisch-philosophisch formulierte und zum Gesetz gewordene Glaubenssatz.

Frage: Was ist sein Inhalt?

Antwort: Die Religion in theologischen Sätzen formuliert.

Frage: Ist das das rechte Bekenntnis?

Antwort: Nein. Das rechte Bekenntnis ist bloß das stets lebendige und unmittelbare Zeugnis vom Reiche Gottes. Die *Kirche* bekennt das *Credo*, die *Gemeinde* das *Reich.*

Frage: Was ist der Unterschied?

Antwort: Das Credo redet von Gott, von Christus, von der Bibel, von der Schöpfung, von der Erlösung, vom Jenseits, vom Heil für das Individuum, aber nicht vom lebendigen Gott und seinem Reiche der Gerechtigkeit für die Erde.

Frage: Ist das Dogma nicht auch Wahrheit? Enthält es nicht auch Reich Gottes?

Antwort: Es ist erstarrte, aus Herz und Gewissen in Kopf und Gedächtnis, aus Bewegung in Ruhe, aus Tat in Besitz, aus Reich Gottes in Religion übersetzte Wahrheit. Sie muß aufgelöst, lebendig gemacht und in den rechten Zusammenhang gestellt werden.

Frage: Wie kann das geschehen?

Antwort: Das soll an dem ältesten, ehrwürdigsten, am meisten gebrauchten formulierten Bekenntnis der Christenheit gezeigt werden: am *Apostolischen Glaubensbekenntnis.*

Frage: Heißt es so, weil es von den Aposteln stammt?

Antwort: Auf keine Weise. Es stammt aus späteren Zeiten und ist erst etwa im dritten Jahrhundert nach Christus abgeschlossen worden und in allgemeinen Gebrauch gekommen. Man hat es bloß auf die Apostel zurückdatiert, um seine Autorität zu markieren und zu erklären, es sei darin der echte apostolische Glaube ausgesprochen.

II. Das apostolische Glaubensbekenntnis.

Es lautet:

„Ich glaube an Gott, den allmächtigen Vater, den Schöpfer des Himmels und der Erde.

Und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn, der empfangen ist vom heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria, gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben, niedergefahren zur Hölle und am dritten Tage aufgefahren zum Himmel, sitzend zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters, von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten.

Ich glaube an den heiligen Geist, die umfassende (‚katholische') Gemeinde Christi, die Gemeinschaft der Heiligen, die Vergebung der Sünden, die Auferstehung des Fleisches und das ewige Leben. Amen."

Frage: Welches ist der Sinn dieses Credos?

Antwort: Ich möchte versuchen, es frei, nach dem lebendigsten Sinn, den es haben kann, von der Wahrheit des *Reiches* aus zu deuten. Aber ich will am liebsten auf Fragen antworten.

1. Das Glauben.

Frage: Was heißt „*Ich glaube*"?

Antwort: „Glauben" ist ein vieldeutiges und vielmißbrauchtes Wort. Zwei Hauptbedeutungen kommen in Betracht. Man kann unter Glauben die Annahme des *Credos* verstehen oder die Annahme des *Reiches*. Jenes ist eine Sache des Kopfes, dieses eine Sache des Herzens und Gewissens, wie des Willens; jenes ist Zustimmung, dieses ist Hingabe; jenes ist Gedanke, dieses ist Tat; jenes ist Verstandesklarheit, dieses Vertrauen. Und nur dieses ist es, was Jesus verlangt. „Fürchte dich nicht, glaube nur!" „Dein Glaube hat dir geholfen." „Wahrlich ich sage Euch: wenn ihr Glauben hättet so groß wie ein Senfkorn, so würdet Ihr zu diesem Berge sprechen: ‚Hebe dich weg und wirf dich ins Meer!' und er würde sich wegheben und sich ins Meer stürzen und nichts würde euch unmöglich sein." „Alles ist möglich dem, der da glaubt." „Ihr Kleingläubigen, warum habt ihr gezweifelt?" „Ich glaube Herr, hilf meinem Unglauben!" „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben." [1])

So meinen es auch die Apostel und wesentlich auch, wo sie sich nicht selbst untreu werden, die Reformatoren. Der Hebräerbrief beschreibt diesen Glauben im zehnten und elften Kapitel: „Werfet Euer Vertrauen nicht weg; es hat eine große Verheißung." „Es ist aber der Glaube eine Zuversicht dessen, was man hoffet, ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht siehet." [2])

Frage: Schließt das Glauben das Denken aus? Ist nicht auch ein Element der *Erkenntnis* dabei?

Antwort: Doch. Nur ist es dem andern Moment ein- und untergeordnet. Glauben und *Schauen* gehören zusammen. Das Glauben schließt auch das Denken nicht aus, sondern fordert und fördert es, aber nicht führt das Denken an sich zum Glauben. Dieses ist das Höhere: es allein führt zu Gott und seinem Reich. „Selig sind, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen." „Ich danke dir Vater, daß du dieses den Klugen und Weisen verborgen hast und hast es den Ungelehrten offenbart." [3])

Frage: Wie verhält sich der Glaube zur *Tat*, zur *Hoffnung* und zur *Liebe?*

---

[1]) Markus 5, 36; 5, 34; Matthäus 17, 20; Markus 9, 33; Markus 4, 40; Markus 9, 24; Johannes 20, 29.

[2]) Hebräerbrief 10, 35 und 11, 1.

[3]) Matthäus 5, 8 und 11, 25 ff.

Antwort: Er hängt mit ihnen aufs innigſte zuſammen. Er erzeugt den Willen und wird von ihm erzeugt. Er gebiert die Tat und iſt das Leben der Tat. Er iſt der Vater der Hoffnung und wird durch die Hoffnung erhalten. Er iſt die Quelle der Liebe und quillt doch ſelbſt wieder aus der Liebe.

Frage: Iſt nicht die Liebe mehr als der Glaube?

Antwort: Doch. Aber der Glaube iſt die Kraft der Liebe.

Frage: Wie verhalten ſich Glauben und *Werke* zueinander?

Antwort: Die proteſtantiſche Art, dieſes Verhältnis aufzufaſſen, iſt einſeitig und darum falſch. Es iſt nicht der Glaube nach Urſprung und Wert das Erſte und die Werke das Zweite, ſondern Glauben und Tun ſind die beiden Elemente einer Spannung, die beiden Brennpunkte einer Ellipſe, die beiden Pole der einen Lebensbewegung. Die proteſtantiſche und die katholiſche Auffaſſung werden im Evangelium verbunden.

Frage: Was bedeutet praktiſch der Unterſchied der beiden Arten von Glauben?

Antwort: Er iſt fundamental, bedeutet zwei Welten. Der Credoglaube erhellt bloß den Kopf und läßt das Herz kalt. Er macht hochmütig und verdammungsluſtig. Er macht träge und reaktionär. Er ſteht Wahrheit, Freiheit und Menſchlichkeit im Wege. Er baut Kerker und zündet Scheiterhaufen an, materielle oder geiſtige. Er verwandelt das Evangelium in das Dogma. Er ſetzt an Stelle des rechten Lebens den rechten Glauben (nicht *das* rechte Glauben!), er verdrängt das Reich durch die Religion und die Nachfolge durch die Orthodoxie. Der wahre Glaube aber, der Glaube als Vertrauen, iſt der Vater alles Guten und Großen, aller Wahrheit und Freiheit, alles Wagniſſes, alles Heldentums. Er iſt der Schöpfer, der das Sichtbare aus dem Unſichtbaren ruft, der das Mögliche zum Wirklichen und das Unmögliche zum Möglichen macht. Er iſt der Vater der Wunder. Er iſt der ewige Revolutionär der Welt von Gott her und zu Gott hin.

2. Der Eine Gott in dreifacher Geſtalt.

Frage: Was bedeutet die Dreiteilung des apoſtoliſchen Bekenntniſſes?

Antwort: Sie iſt wichtig. Denn ſie charakteriſiert den Inhalt des Dogmas. Der Inhalt des Dogmas iſt die Lehre von der *Trinität*, der Dreieinigkeit. Der Gott des Chriſtentums iſt, im Gegenſatz zu Judentum und Heidentum, für das *Dogma* der dreieinige Gott.

Frage: Was bedeutet das?

Antwort: Das Dogma erklärt: Der eine Gott ſtellt ſich in drei Geſtalten dar: als Vater iſt er der Schöpfer und Regierer, als Sohn der Erlöſer und als Heiliger Geiſt der Fortführer und Vollender ihres Reiches. Vater, Sohn und Heiliger Geiſt ſind gleicherweiſe Gott. Dieſer aber iſt als dreie doch der Eine: der dreieinige Gott.

Frage: Was bedeutet das? Iſt es nicht ein Widerſpruch: Dreie Einer?

Antwort: So hat der Verſtand ſtets geſagt. Aber es iſt doch ein tiefer Sinn darin.

Frage: Welcher?

Antwort: Gott tritt uns tatſächlich in drei Geſtalten entgegen: Er tritt uns entgegen als *Vater*, als der Schöpfer, aus dem alle Wirklichkeit hervorgeht, Natur und Geiſt; der die Welten in ſeiner Hand trägt, ſie regiert und richtet; von dem, in dem, zu dem alle Dinge ſind. Er tritt uns auch entgegen als der *Sohn*, in welchem er uns ſein Herz kundtut und in dem die Erlöſung geſchieht. Und er tritt uns entgegen als *Heiliger Geiſt*, in der ſchöpferiſchen Fortführung und Vollendung, ihres Reiches. Und iſt doch der gleiche Gott, nur unter verſchiedenen Aſpekten.

Frage: Und warum iſt das der ſpezifiſch chriſtliche Gottesbegriff?

Antwort: Er iſt es, weil er auf ſeine Weiſe vom *lebendigen* Gott redet. Das Heidentum kennt nur einen *ruhenden* Gott, welcher in der höchſten Geſtalt die ewige *Idee* der Welt iſt; das Judentum kennt den Schöpfer und Herrn, kennt den Gott, der ſich in einer Geſchichte offenbart, es kennt den lebendigen Gott und Gottesgeiſt und wartet auf ihre vollendete Offenbarung in Chriſtus; das Chriſtentum erblickt dieſe vollendete Offenbarung in Jeſus von Nazareth, den es als Chriſtus bekennt, und in der Entfaltung und Erfüllung ſeines Reiches durch den Heiligen Geiſt, der vom Vater und vom Sohne ausgeht.

Frage: Alſo müſſen wir dieſes Dogma annehmen, wenn wir Jünger Chriſti ſein und an das Reich Gottes glauben wollen?

Antwort: Nicht das *Dogma*, ſondern den *Glauben*, der ſich darin ausſpricht, nicht ſeine Form, ſondern ſeine Wahrheit. Denn ſeine Wahrheit wird durch ſeine Form beeinträchtigt. Der lebendige Gott erſtickt im Panzer des Dogmas. Dieſes haben die *Griechen* gemacht, die *Bibel* kennt es nicht. Es iſt Orthodoxie, nicht Evangelium.

Frage: Wie verhält ſich denn die Wahrheit des Reiches Gottes zu der Trinitätslehre?

Antwort: Auf doppelte Weiſe. Einmal, in bezug auf den *Inhalt:* Die Wahrheit des Reiches Gottes löſt das Ruhende in Bewegung auf. Nicht ſollen ewig das Reich des Vaters, das Reich des Sohnes und das Reich des Heiligen Geiſtes neben und ineinander ſein, ſondern das Reich des Vaters ſoll immer mehr in das Reich des Sohnes und das Reich des Vaters und des Sohnes in das Reich des Heiligen Geiſtes übergehen. Die Schöpfung ſoll immer mehr zur Erlöſung und die Erlöſung zur Erfüllung werden. Aus dem Dunkel ſoll Licht, aus der Not Freude, aus dem Unrecht Recht werden: es ſoll die Geſchichte auslaufen und ſich erfüllen im *Reiche Gottes und ſeiner Gerechtigkeit für die Erde* oder, wie der Apoſtel ſagt: in dem neuen Himmel und der neuen Erde, in denen Gerechtigkeit wohnt. Was jetzt noch — im „Reich des Vaters" — an der Geſamtwirklichkeit dunkel, rätſelhaft und gottwidrig iſt, zum Reich des „verborgenen Gottes" gehört, von dem in der Theologie viel

geredet worden ist, soll in das Licht der Offenbarung im „Reich des Sohnes" kommen und was auch darin noch ein Stück weit ein Reich des „Fürsten" dieser Weltzeit bleibt, im Reiche des „Geistes" zur Vollendung und Ueberwindung, zum endgültigen Siege Gottes gelangen. Die Ordnung der *Entwicklung*, aber nicht einer bloß irdischen oder gar automatischen, sondern einer vom Rat und Anstoß Gottes bestimmten, beherrscht das Kommen, Werden und Siegen des Reiches des *lebendigen* Gottes und seines Christus. Das ist das Eine. Was aber die *Form* der Lehre betrifft, so ist die von den Griechen geschaffene und erst im Athanasischen und Chalkedonensischen Bekenntnis vollendete keineswegs für immer verbindlich. Sie war durch zeitgeschichtliche Entwicklungen bestimmt. Ihre ewig junge Form muß die *biblische* sein, und das ist eben die Verkündigung von dem Reiche des lebendigen Gottes und seines Christus, das gekommen ist, kommen wird, sich vollenden wird. Denn die Welt ist nicht fertig und die Geschichte nicht zu Ende. Wir beten ja: „Dein Reich *komme!*"

a) Der Vater.

„Ich glaube an Gott, den allmächtigen Vater, den Schöpfer des Himmels und der Erde."

Frage: Was bedeutet das?

Antwort: Es ist die Grundlage des Ganzen. Es ist das erste der zehn Gebote: „Ich bin der Herr, dein Gott — du sollst keine andern Götter haben neben mir" und die Anrede des Herrngebetes: „Unser Vater, der du bist in den Himmeln" — beides als Bekenntnis. Ich glaube an Gott, also nicht an das *Chaos*, den Unsinn, das Nichts, sondern an eine heilige, absolute Wahrheit, einen Sinn und ein Ziel der Welt. Und zwar einen guten und vollkommenen Sinn und ein gutes und vollkommenes Ziel. Denn ich glaube an Gott, den *Vater*, der den Menschen als sein Kind und Ebenbild schafft und ihm die Erde zur Herrschaft übergibt. Ich glaube nicht an eine bloße *Natur* und ihre Gesetze. Ich glaube, daß auch die Natur Gottes Schöpfung ist und ihre Ordnungen *seine* Ordnungen. Ich glaube nicht an ein blindes *Schicksal*, ein Fatum, als Herrn der Dinge. Gott ist der Herr, er allein. Vor dem lebendigen Gott gibt es kein Fatum. Er ist frei und schenkt auch seiner Schöpfung Freiheit, zunächst und vor allem seinem Kind und Sohn, dem Menschen. Ich glaube an keine Götzen, heißen sie Nation, Volk, Staat oder Kunst, Wissenschaft, Technik. Ich glaube auch nicht an eine bloße höchste *Ordnung* wie die Philosophen, sondern an den *lebendigen* Gott, der Geist und Persönlichkeit ist und von dem aller wahre Geist und alle wahre Persönlichkeit stammt. Ich glaube, daß dieser Gott nicht bloß geschaffen hat, sondern fortwährend weiterschafft. Die biblische Geschichte von der einmaligen Schöpfung ist ein inspiriertes Symbol dieses nicht bloß einmaligen, sondern fortdauernden göttlichen Schaffens.

Frage: Was bedeutet die *Schöpfung aus dem Nichts,* von der das Dogma anderwärts redet?

Antwort: Es ist eine paradoxe Zuspitzung des Glaubens an die Schöpfung. Gott schafft nicht aus einem fremden Stoff. Die Schöpfung stammt aus seinem Wort. Und sie ist ein Wunder. Gott kann das Wunder schaffen. Immerfort. Denn wie die Schöpfung überhaupt, so ist auch die aus dem Nichts nicht bloß ein einmaliges Ereignis, sondern die Art, wie Gott immerfort schafft. Sie ist ein großer Trost!

Frage: Erlaubt aber die *Naturwissenschaft,* an Schöpfung zu glauben? Sie erzählt uns doch von einer langen *Entwicklung* der Welt?

Antwort: Entwicklung kann auch Schöpfung sein. Der größte philosophische Denker unserer Epoche hat darum von einer „schöpferischen Entwicklung" — von Gott her und zu Gott hin! — geredet. Im übrigen aber reicht die Wissenschaft nicht bis zur letzten Deutung der Dinge. Diese ist Sache des *Glaubens.* Darum reden wir von Schöpfungs-*Glauben.* Er ist eine Form des Glaubens an den *lebendigen Gott,* im Gegensatz zur ruhenden Idee oder der bloßen Natur. Sein Ziel ist *das Reich Gottes für die Erde,* in dessen Gerechtigkeit die Heiligkeit des Herrn und die Liebe des Vaters zum Ausdruck kommen und mit dem neuen Himmel eine neue Erde schaffen. Ich glaube, daß dieser Gott als lebendige Macht in die Geschichte eingreift und die Welt revolutioniert. Ich glaube einen *realistischen* Glauben. Ich glaube, daß Gott die Macht hat, sein Reich heraufzuführen und die Welt damit aus Sünde, Not und Tod zu erlösen; daß die Weltreiche vor ihm stürzen müssen wie die Götzen, denen sie dienen: Mammon und Gewalt, Nationalismus, Imperialismus, Kapitalismus, Militarismus und wie sie alle heißen mögen; daß sein das Reich ist und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Denn er ist der Allmächtige. Ich glaube, daß er aus dem Nichtsein das Sein schaffen kann, daß er Wunder tut. Ich *fürchte* mich darum vor keiner Macht der Menschen und vor keiner Kreatur. Er ist der Herr und nichts kann mich aus seiner Hand reißen. Ich verzage vor keiner eigenen Not und vor keiner Weltnot; denn sein ist der Sieg.

Frage: Wenn Gott der allmächtige Vater, der Schöpfer von Himmel und Erde ist, woher kommt denn *das Böse?* Woher Sünde, Not und Tod?

Antwort: Gott hat, gerade weil er Gott und Vater ist, dem Menschen, seinem Ebenbild, Kind und Sohn auch Gold von seiner eigenen Krone gegeben: die *Freiheit.* Er will keine Sklaven und keine Automaten, er will Kinder, will Söhne und Töchter, die in Freiheit seinen Willen tun. Freiheit wird zur Krone der Schöpfung. Aus Freiheit aber kann *Abfall* werden und ist es geworden. Aus dem Abfall quillt die ganze Verstörung der Schöpfung. Und zwar ist die biblische Geschichte vom Sündenfall wieder nicht bloß eine einmalige, in der Vergangenheit geschehene, sondern eine weitergehende Tatsache. Aber nicht das *letzte* Wort. Das letzte Wort ist die *Erlösung.*

Frage: Waltet in der abgefallenen Schöpfung auch ein *dämoniſches* Element, und vielleicht ein Fürſt der Dämonen?

Antwort: Gewiß. Wo man von Gott weicht, ſtellen ſich immer die Dämonen ein, und das Walten der Dämonen weiſt auf eine *perſönliche* Macht hin, welche die Gegenmacht zu dem lebendigen Gott wird, das Gegenreich zu ſeinem Reiche, deſſen König „der Herrſcher dieſer Welt" iſt. Das iſt die Meinung der Bibel und die tiefe Erfahrung der Menſchheit.

Frage: Sollen wir alſo an den Teufel und die Dämonen glauben?

Antwort: Wir ſollen nur an Gott *glauben* und nicht an den Teufel und die Dämonen. Dieſen müſſen wir vielmehr abſagen und widerſtehen. Wir glauben, daß auch ſie unter Gottes Hand ſind, daß auch die Dämonen zu Gottes Willen knirſchend Ja ſagen müſſen und daß von dem Fürſten dieſer Welt trotz ſeiner ſcheinbaren Allmacht gilt:

„So tut er uns doch nichts,
Das macht, er iſt gericht,
Ein Wörtlein kann ihn fällen."

b) Der Sohn.

Wie ich an den Vater glaube, ſo glaube ich auch an den Sohn.

„Und an Jeſus Chriſtus, ſeinen eingebornen Sohn, unſern Herrn."

Frage: Glauben wir an ihn, wie wir an den Vater glauben?

Antwort: Ja, denn er iſt die Offenbarung des Vaters. Er iſt, wie der Apoſtel ſagt, „die Fülle der Gottheit in körperlicher Geſtalt" [1]) und, wie ein anderer ſagt, „der Abglanz ſeiner Herrlichkeit, der genaue Ausdruck ſeines Weſens" [2]). Chriſtus ſelbſt aber erklärt: „Wer mich ſiehet, der ſiehet den Vater" [3]). Darum hat das Kirchenkonzil von Nicäa am Anfang des vierten Jahrhunderts im Sinne des Kirchenlehrers Athanaſius das Dogma von ſeiner Gottheit aufgeſtellt.

Frage: Hat es das alſo mit Recht getan?

Antwort: Gewiß. Das Dogma iſt immer wahr. Die Gottheit Chriſti iſt das Fundament und der Eckſtein des chriſtlichen Glaubens.

Frage: Was bedeutet ſie denn?

Antwort: Sie bedeutet, daß Gott ſo iſt, wie er uns in Jeſus Chriſtus entgegentritt, daß ſo ſein Weſen iſt, ſo ſein Wille mit uns, ſo ſein Herz gegen uns, ſo ſein Plan, ſo der Sinn ſeiner Macht, ſo ſeine Herrlichkeit. In Chriſtus tritt uns *unſer* Gott entgegen. *So* iſt Gott. Das wird behauptet gegen alles *Heidentum,* gegen alle Götzen, gegen die Vergottung von Natur und Kultur, gegen Baal, den Herrn von Blut und Boden, gegen Cäſar, den Herrn des abſoluten Staates, gegen alle Ab-

---

[1]) Koloſſer 2, 9.
[2]) Hebräer 1, 3.
[3]) Johannes 14, 9.

ſolutheiten, die nicht Er ſind. Damit bekennen wir ihn als Herrn gegen alle andern, angemaßten Herren. Ihnen allen tritt Gott entgegen, ſo wie er in Chriſtus offenbar iſt, lebt und regiert und als Heiliger Geiſt waltet und ſchafft. Dieſem Gott vertrauen wir in Freud und Leid, Not und Tod.

Frage: Wird die Gottheit Chriſti auch gegen das *Judentum* behauptet?

Antwort: Ja, das iſt das Einzige, was Judentum und Chriſtentum trennt. Das Judentum glaubt auch an Gott, den Allmächtigen, den Vater und Schöpfer aller Dinge und an ſein kommendes Reich; aber es glaubt nicht, daß er ſich in Jeſus voll, endgültig und erlöſend offenbart habe. Es glaubt nicht, daß dieſer der Chriſtus ſei, der erwartete Meſſias. Es legt nicht das Bekenntnis des Petrus von Zäſarea Philippi ab. Für uns aber iſt Jeſus auch die Erfüllung der Hoffnung Iſraels: der Chriſtus (Meſſias).

Frage: Warum glaubt das Judentum das nicht?

Antwort: Aus zwei Gründen vor allem: Weil die Chriſten ſich gegen die Juden nicht ſo verhalten haben, daß ihnen daraus der wirkliche Chriſtus entgegengetreten wäre.

Frage: Iſt dabei an den *Antiſemitismus* zu denken?

Antwort: Ja. In jeder Geſtalt. Er iſt eine Schande für das Menſchentum und eine Verleugnung Jeſu, des Sohnes Iſraels „nach dem Fleiſche".

Frage: Aber haben nicht die Juden Jeſus gekreuzigt?

Antwort: Sie haben ihn einmal gekreuzigt, die Chriſten kreuzigen ihn immer wieder.

Frage: Welches iſt der zweite Grund der Ablehnung Chriſti durch die Juden?

Antwort: Die Juden ſagen, die Welt ſei ja gar nicht erlöſt. Wenn aber der Meſſias da ſei, dann ſei ſie erlöſt. Das ſei das Zeichen.

Frage: Können wir darauf etwas antworten?

Antwort: Gewiß. Wir antworten, daß die *Erlöſung* in Chriſtus geſchehen ſei, aber die *Vollendung* noch ausſtehe. Wir glauben ja an die *Wiederkunft*, das heißt: das vollendende Kommen Chriſti.

Frage: Wiſſen das die Juden nicht?

Antwort: Sie wiſſen es nicht, weil wir ſelbſt es nicht wiſſen. Der Glaube an das kommende Reich Gottes — und das iſt ja der Kern des Glaubens an die Wiederkunft Chriſti — ſteht bei uns nicht ſo im Zentrum alles Glaubens und Wollens, wie es ſein ſollte.

Frage: Wenn das aber einmal geſchieht, werden dann Judentum und Chriſtentum zuſammenkommen?

Antwort: Ja, ſie werden es. Im Glauben an das Reich und an Chriſtus, den neu erſtandenen, im Iſrael Gottes, im wahren Zion.

Frage: Wie ſteht der Glaube an Chriſtus zum *Alten Teſtament?*

Antwort: Wie Vater und Sohn, wie Anfang und Fortgang, wie Weisſagung und Erfüllung.

Frage: Könnten wir denn nun das Alte Teſtament abſchaffen?

Antwort: So wie ein Mann ſeine Jugend abſchaffen kann! Altes und Neues Teſtament gehören zuſammen. Das Reich Gottes beginnt mit Moſes, ſetzt ſich in den Propheten fort, offenbart ſich endgültig in Chriſtus und vollendet ſich in ſeiner Herrſchaft. Es iſt das Reich des Einen, heiligen und lebendigen Gottes, der Iſraels Gott und Vater und Jeſu Gott und Vater iſt. Jeſus iſt die Erfüllung des Kommens Gottes, das Iſraels Geſchichte iſt und das die Propheten verkündigen und weisſagen. Das iſt ſeine Gottheit. Von hier aus allein iſt ſie zu verſtehen, iſt Chriſtus zu verſtehen.

Frage: Iſt es auch die Erfüllung des *Heidentums?*

Antwort: Ja, auch die Heiden haben ſeinen Stern geſehen. Sie haben im *Mythus* der Religion geſehen und in der *Idee* der Philoſophie geahnt, erſehnt, geſchaut, was Chriſtus iſt. Aber was bei ihnen bloß Mythus oder Idee iſt, das iſt in Chriſtus *geſchichtliche Wirklichkeit.*

Und auch ſchon in *Iſrael.* Aber zum Teil bloß als *Weisſagung,* als *Wort.* Es iſt darum die Erfüllung von Judentum und Heidentum, wenn Johannes von dem Eintritt Chriſti in die Welt ſagt: „Am Anfang war das Wort. Das Wort war bei Gott. Und Gott war das Wort . . . *Und das Wort ward Fleiſch* und wohnte unter uns und wir ſahen ſeine Herrlichkeit, die Herrlichkeit des eingeborenen Sohnes vom Vater her, voller Gnade und Wahrheit.“ [1])

Frage: Warum heißt Chriſtus der „eingeborene Sohn“?

Antwort: Weil er die volle und einzigartige Offenbarung des Vaters iſt.

Frage: Gibt es nicht auch Offenbarung außer ihm?

Antwort: Gewiß. Wir glauben ja auch an den Vater. Aber Chriſtus iſt die Verkörperung und Erfüllung aller Wahrheit Gottes.

Frage: Wie verhält ſich dieſer Glaube an Chriſtus zu dem Glauben an das gekommene und kommende *Reich Gottes?*

Antwort: Er iſt dafür weſentlich. Das Reich Gottes iſt das, was Chriſtus iſt, zur vollen Herrſchaft über die Welt geworden. Es iſt das Reich Gottes als Reich *Chriſti.* Und Chriſtus iſt ſeine *Bürgſchaft.*

Frage: Iſt ein Unterſchied zwiſchen dem Reiche Gottes und dem Reiche Chriſti?

Antwort: Für uns nicht. Wir meinen, wenn wir vom Kommen des Reiches Gottes reden, das Reich Chriſti.

Frage: Unterſcheiden wir aber *Phaſen* und *Geſtaltungen* des Reiches Gottes?

Antwort: Ja. Das Reich Gottes entwickelt und geſtaltet ſich als Reich des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geiſtes.

Frage: Sind dieſe ſozuſagen als gleichwertig zu betrachten?

Antwort: Gewiß. Darauf weiſt ja die Dreieinigkeitslehre hin.

---

[1]) Johannes 1, 1 und 14.

Frage: Alſo ſollen wir das Dogma von der Gottheit Chriſti bekennen?

Antwort: Nicht das Dogma, wie es etwa im Athanaſianiſchen Bekenntnis formuliert, ſondern nur ſeine *Wahrheit*, wie ſie in der Bibel verkündigt iſt.

Frage: Was ſagt denn die *Bibel* von der Gottheit Chriſti?

Antwort: Sie iſt das offene Geheimnis des Neuen Teſtamentes, aber dieſes redet zart und zurückhaltend davon, mehr im Gleichnis und in der Wirklichkeit, als in Formeln oder gar Dogmen. Es iſt nicht einmal ganz ſicher, ob es das Wort von der Gottheit Chriſti ausdrücklich braucht. Wir aber ſollen ihm darin folgen. Die Formulierung des Dogmas von der Gottheit Chriſti hat ihre Zeit und ihr Recht gehabt, gegen Heidentum und Judentum, wie gegen ungenügende Formen des Chriſtentums. Es ſollte das ausdrücken, was die Theologen „die Abſolutheit des Chriſtentums" nennen, das heißt, das Bekenntnis, daß in Jeſus Chriſtus die volle, ewige, unüberbietbare Wahrheit Gottes erſchienen ſei. Wir ſollen die gleiche Wahrheit auf *unſere* Art und gegen *unſere* Zeit bekennen, in den bibliſchen Formen, aber auch mit neuen Worten und Bildern wie mit gelegentlichen und zeitweiligen neuen Formeln.

Frage: Wie denn können wir das?

Antwort: Das bloße Dogma zu bekennen iſt eine kalte und tote Sache, die keinen Eindruck macht und bloß abſtößt. Wohl aber gibt es auch heute Gelegenheit und Pflicht, die Wahrheit von der Gottheit Chriſti geltend zu machen, ſie zu bekennen und davon Zeugnis abzulegen. So gegen den neuen Baal: die Vergottung von Blut und Boden, den Kultus der Raſſe. So gegen den neuen Cäſar: die Vergottung des Staates. So gegen alle Gleichſchaltung des Menſchen. So gegen die Gottheit der Maſchine und der Technik. So gegen die Gottheit des Mammons. So gegen den Moloch des Militarismus. Wenn wir gegen dieſe Mächte den Menſchen, die Seele, den Geiſt, die Perſönlichkeit, das Recht, die Liebe geltend machen, dann bekennen wir *heute* die Gottheit Chriſti. Denn das iſt *ſein* Geiſt und *ſeine* Wahrheit. Wenn wir gegen alle Verklärung und Vergottung der Natur und Gebundenheit an ſie, gegen jede bloß äſthetiſche Haltung den Ernſt der Sünde und Schuld geltend machen, ſo bekennen wir die Gottheit Chriſti, beſſer: wenn Sünde und Schuld in ihrem ganzen Ernſte den modernen Menſchen zum Bewußtſein kommen, dann erkennen ſie Chriſtus als Herrn. Wenn wir jener neuen Baal- und Cäſargottheit, wenn wir den andern Götzen unſerer Zeit im Namen des Gewiſſens widerſtehen, dann bekennen wir uns zu „Gott in Chriſtus".[1]) Wir haben viel, viel Gelegenheit, heute auf neue Art Chriſtus, die Wahrheit Gottes in Chriſtus, zu bekennen.

---

[1]) 2. Korinther 5, 19.

Wenn wir das täten, ſtatt alte dogmatiſche Formeln auszugraben, würden wir die Welt für Chriſtus gewinnen.

Frage: Aber was bedeutet: *„Der empfangen iſt vom Heiligen Geiſt, geboren aus Maria der Jungfrau?“*

Antwort: Das muß man gerade aus dieſem Zuſammenhang verſtehen. Das iſt kein kaltes Dogma, über das man theologiſch oder gar biologiſch grübeln ſoll — es ſoll und darf es nicht ſein! — ſondern eine lebendige, gewaltige Wahrheit: daß in Chriſtus eine Macht des Heiligen erſchienen iſt, vor der alle Mächte des Unheiligen gerichtet ſind; daß dieſe Macht unmittelbar von Gott ſelbſt kommt; daß ſie nicht erklärbar iſt aus der bloßen Entwicklung oder dem bloßen Milieu; daß ſie eine neue Schöpfung iſt, ein ſchöpferiſches Wunder. So ſtellt es das Weihnachtsevangelium dar, das iſt ſein Sinn. Es verkündet dieſe Wahrheit im Bild und im Gleichnis. Dabei ſoll man es bewenden laſſen. Aber es iſt eine fundamentale Wahrheit. Nur weil Chriſtus nicht von dieſer Welt iſt, kann er die Welt erlöſen. Aber auch: Nur weil er in die Welt eingegangen iſt, kann er die Welt erlöſen. Die Geburt Chriſti iſt die Menſchwerdung Gottes. Ein alter Kirchenlehrer ſagt: „In Jeſus Chriſtus iſt Gott Menſch geworden, damit durch ihn der Menſch Gott würde.“ Das iſt die wunderbare Botſchaft, die noch kaum begriffen wird, aber ſichere Wahrheit und Verheißung iſt.

Frage: Ich glaube nun die Gottheit Chriſti zu verſtehen; aber wie iſt es mit ſeiner *Menſchheit?*

Antwort: Das iſt das große Geheimnis und das große Wunder: *Zur vollen Gottheit Chriſti gehört ſeine volle Menſchheit.* Es iſt aber auch das große Rätſel von Anfang an. Daran haben ſich die Parteien getrennt und tun es noch heute. Die Konzilien haben damit gerungen. Athanaſius iſt Arius, Cyrillus iſt Neſtorius entgegengetreten. Dieſes Thema geht durch die geſamte Geſchichte des chriſtlichen Weſens. Es iſt bisher mehr in der Geſtalt des Dogmas aufgetreten, aber es wird immer mehr als Zentralproblem des Reiches Gottes klar werden und bedeutet eine unerhörte Perſpektive. Die Menſchwerdung Gottes iſt das Grundthema der Geſchichte. Das Kommen des Reiches iſt die Erfüllung der Menſchwerdung Gottes in Chriſtus, im Menſchen und in der Welt: in einer ganzen Chriſtuswelt.

Frage: Und was iſt denn der Sinn der Menſchheit Chriſti?

Antwort: Deren Sinn iſt vielerlei und einer.

Zuerſt: *In Chriſtus iſt das volle Weſen des Menſchen erſchienen.* Ecce homo: So iſt der Menſch. Jeſus iſt der „Menſchenſohn“. Er iſt der einzige volle Menſch. Durch ſein Menſchſein offenbart er den Menſchen, erlöſt er den Menſchen, verklärt er den Menſchen. Durch ſein Menſchentum wird er der ſtärkſte Hort aller Humanität. Gott im Menſchen Chriſtus heiligt und ſchützt Gott in jedem Menſchen. Im Menſchen begegnet uns Gott, in den geringſten der Brüder Chriſtus. Gottesdienſt wird Menſchendienſt. Die Ehrfurcht gegen den unglücklichen,

armen, kranken, ſündigen, verlorenen Menſchen, gegen den Menſchen in jeder Geſtalt, die „Ehrfurcht vor dem, was unter uns iſt“ (Goethe, Carlyle) geht von Jeſus aus, beſonders von ſeinem Kreuze.

Das Zweite aber iſt: *Durch das Leben Jeſu geht Gott in die Welt ein.* Das Wort wird Fleiſch. Gott iſt nicht ein menſchenfremder Gott oder vergötterter Menſch wie im Heidentum, aber auch nicht bloß ein menſchenerhabener Gott, wie ſtark im Judentum, er geht in der Fortſetzung Iſraels und beſonders im Sinne von Jeſaia 53 in die Welt ein, wird geſchichtliche Wirklichkeit, geht bis in die letzten Tiefen der Welt, in Elend, Not, Tod, Hölle.

Das iſt der Sinn der Worte: *„Gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, geſtorben, niedergefahren zur Hölle.“*

Es gab damals Leute, die Jeſus nur als Gott kennen wollten und das Leben Jeſu, beſonders aber ſein Sterben, für einen bloßen Schein erklärten. Man nannte ſie daher Doketen, Scheinlehrer, Scheinbekenner. Ihnen wurde dieſer Satz entgegengehalten. Immer wieder, und auch heute geſchieht es, daß der Menſch Jeſus gegenüber dem Gott Jeſus, der Menſchenſohn gegenüber dem Gottesſohn zu kurz kommt. Und immer wieder muß man die Wahrheit der Menſchheit Chriſti gegen ſeine bloße Gottheit, die Tatſache des Menſchenſohnes gegen die Tatſache des Gottesſohnes geltend machen. Jeſus iſt Menſch. Iſt voller Menſch. Iſt unſer Bruder. Iſt Geſchichte. Iſt Gott als Menſch. Iſt Gott als Wirklichkeit. Iſt Gott als Geſchichte. „Gelitten unter Pontius Pilatus und gekreuzigt.“

Frage: Aber wie verhalten ſich dieſe beiden Wahrheiten der Gottheit und der Menſchheit Chriſti zueinander?

Antwort: Das iſt das alte Rätſel und Problem. Ich komme damit zum Dritten. Die Menſchheit Chriſti bekennen, heißt: *Nur durch die Menſchheit Chriſti gelangen wir zu ſeiner Gottheit.* „Wer mich ſiehet, der ſiehet den Vater.“ Wir müſſen auf Jeſus ſehen, wenn wir den Vater erkennen wollen, müſſen ſeine Worte hören und auf ſeine Taten ſchauen. Wir müſſen die Gotteswahrheit ſeiner Rede ſpüren. Wir müſſen in ſeinen Taten die Gotteskraft erfahren. Wir müſſen ihn ſehen in ſeiner abſoluten Wahrheit, ſeiner abſoluten Reinheit, ſeiner abſoluten Treue, ſeinem abſoluten Gehorſam, ſeiner abſoluten Liebe. Wir müſſen ihn ſehen in ſeinem Leben, ſeinem Leiden, ſeinem Sterben — zunächſt darin — und wir müſſen den Weg gehen, den er ſelber weiſt: „Meine Rede iſt nicht meine, ſondern des, der mich geſandt hat. *So jemand will des Willen tun,* der wird erfahren, daß ich von Gott bin und nicht aus mir ſelber rede.“ [1]) Der wird erkennen, daß er der Weg iſt, die Wahrheit und das Leben; der wird anbetend niederſinken und

---

[1]) Johannes 17, 14—18.

ſprechen: „Mein Herr und mein Gott.“ [1]) Das iſt der Weg von der Menſchheit zur Gottheit Chriſti. Das Leben Jeſu muß an die Stelle des Dogmas treten, das Reich an die Stelle der Religion. Und nur in der *Nachfolge Chriſti* kann man die Gottheit Chriſti verſtehen.

Frage: Wie verhält ſich der Glaube an das Reich zur Menſchheit Chriſti?

Antwort: Der Glaube an das Reich Gottes iſt immer auch der Glaube an das Reich des Menſchen. Beides gehört von Anbeginn zuſammen. Jeſus der Menſchenſohn aber offenbart den Menſchen. Was in ihm erſcheint: Gott als Vater, der Menſch als Kind, Sohn und Bruder, der unendliche Wert der Seele, die Bruderſchaft, die Liebe, die Solidarität im Tragen der Laſt und beſonders der Laſt der Schuld, aber auch in der Erlöſung, die Freiheit und Gleichheit vor Gott und in Gott, das Recht des Schwachen und Geringen, der Kampf gegen Mammon, Gewalt und Religion (falſche Religion), der unbedingte Glaube an die Macht Gottes, das Heilandstum, das Kreuz, das offene Grab — das alles ſind die Grundwahrheiten und Grundkräfte des Reiches Gottes. Auf ſie vertrauend, auf den vertrauend, in dem ſie verkörpert ſind, glauben wir an dasſelbe.

Frage: Gibt es nicht auch einen Weg von der Gottheit Chriſti zu ſeiner Menſchheit?

Antwort: Gewiß. Auch in dieſem Sinne gehören beide zuſammen und bilden eine Einheit. Nur von ſeinem Verhältnis zu Gott, ſeinem Herrn und Vater, aus verſtehen wir das Wunder der *Menſchlichkeit* Jeſu. Wir müſſen etwas von Gott verſtehen, dem lebendigen Gott, um die geſamte Erſcheinung Jeſu zu verſtehen. Gerade wie wir umgekehrt Gott nur verſtehen können, wenn wir Jeſus verſtehen. Es beſteht darin Wechſelwirkung.

Frage: Wie iſt es mit den *Geheimniſſen* des Verhältniſſes zwiſchen der Gottheit und der Menſchheit Chriſti?

Antwort: Die brauchen wir nicht zu kennen. Es genügt, was wir darüber geſagt haben. Der große Fehler des Dogmas war, ſie ergründen zu wollen. Das Reich und die Nachfolge bedeuten allein das rechte Verſtändnis deſſen, was das Wort meint: „Gott war in Chriſtus“, aber auch: Gott war in dem Menſchen Jeſus.

Frage: Iſt der Menſch aber fähig, die Gottheit in ſich zu faſſen? Iſt er dafür nicht zu klein?

Antwort: Man darf ihn nicht vorher zu klein machen, bevor man dieſe Frage ſtellt. Der Menſch iſt eben etwas *Großes*, ja das *Größte:* Gottes Ebenbild, Kind und Sohn. Sollte der Sohn nicht den Vater faſſen und verkörpern können? Es iſt der verkehrte Weg, vom Menſchen aus Chriſtus zu meſſen, man muß von Chriſtus aus den Menſchen meſſen. Chriſtus offenbart ja den Menſchen. Er *iſt* der Menſch. Wie ſollte denn der Menſch nicht Gott faſſen können?

---

[1]) Johannes 20, 18.

Frage: Wie ist denn aber das Verhältnis zwischen Christus und *uns?* Ist sein Wesen, die Verbindung von Gottheit und Menschheit, nicht *einzigartig?*

Antwort: Nein; sie soll auf uns übertragen werden. Wir sollen durch ihn Söhne Gottes werden. Wir sollen wie Christus werden. Der Apostel redet von „vielen Brüdern" Christi.[1])

Frage: Gehört zur Gottheit Christi auch die *Macht* Gottes? Die ist doch Sache des Vaters?

Antwort: Vater und Sohn sind nicht getrennt. Die Macht Gottes kommt in Jesu Taten zur Erscheinung, wie die Weisheit Gottes in seiner Rede und die Herrschaft Gottes in seiner Königswürde. Das was in Christus erscheint, hat die Macht Gottes.

Frage: Wo aber bleibt denn der Unterschied?

Antwort: Beim Sohne erscheint Gottes Macht im Gewande der Niedrigkeit, der Demut, der Selbstverleugnung, im Leiden, im Kreuz. Gottes Macht und Herrlichkeit schimmert bloß durch, tritt als „Zeichen" (= Wunder) hervor. Der Vater offenbart sich im Sohne, die Gottheit in der Menschheit. So ist es vorläufig. *„Gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, niedergefahren zur Hölle."*

Frage: Warum heißt es: „Gelitten unter *Pontius Pilatus?*" Hat Christus nicht auch vorher schon gelitten? Und nicht auch unter Andern?

Antwort: Gewiß. Das Bekenntnis will das nicht leugnen. Es will bloß mit dem Pontius Pilatus gegen jene Scheintheorie (den Doketismus) betonen, daß das Leiden Jesu eine *realistische, geschichtliche* Tatsache sei. Aus dem gleichen Grunde wird auch hinzugefügt: *„Gestorben und begraben."* Auch der heidnische Mythus weiß von einem leidenden Gott, aber auch hier gilt: „Das Wort ward Fleisch." Gott hat als Mensch wie wir, als unser Bruder, gelitten, inmitten der Geschichte, in deren Zentrum das Kreuz auf Golgatha ragt. Das ganze Wirken Jesu ist mit Leiden verbunden, es ist Passion, aber diese konzentriert und vollendet sich im Kreuz. „Gelitten und gekreuzigt."

Frage: Was bedeutet das *„Gekreuzigt"?*

Antwort: Das Kreuz ist der Höhepunkt der Menschwerdung Gottes, gerade weil es in die letzte Tiefe der Erniedrigung führt. Es ist nicht nur das Zentrum der Geschichte, sondern auch ihr Wendepunkt. Am Kreuze wird die Welt besiegt durch Gott, das Weltreich durch das Gottesreich. Denn am Kreuze wird Gott voll offenbar in seiner verbundenen Heiligkeit und Liebe. Am Kreuze wird Gott offenbar als anders denn die Welt. Am Kreuze wird Gott offenbar als Richter und Erlöser. Am Kreuze werden die Dämonen besiegt und der Fürst dieser Welt seiner Macht beraubt. Am Kreuze wird der Bann des Schicksals gebrochen. In der Ohnmacht Gottes offenbart sich seine Allmacht. Alle Mächte der Welt und der Hölle sind am Kreuze besiegt. Vor dem Kreuze stürzen die Götzen. Vor ihm zerbricht auch das Hakenkreuz

[1]) Römer 8, 29.

wie das Liktorenbündel. Der Sieg ſtrömt aus Gottes Heiligkeit, die am Kreuze voll offenbart wird, aber er ſtrömt noch mehr aus ſeiner Liebe, welche die Vollendung ſeiner Heiligkeit iſt. Vom Kreuze kommt als höchſte Gabe die Vergebung der Schuld. Am Kreuze wird das Wort des Propheten Jeſaja vom ſtellvertretend leidenden Gottesknecht erfüllt: „Er iſt um unſerer Miſſetat willen verwundet und um unſerer Sünde willen zerſchlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten und durch ſeine Wunden ſind wir geheilt.“ [1])

Frage: Kann Einer für den Andern leiden?

Antwort: Das ſtellvertretende Leiden iſt die heiligſte der Ordnungen Gottes. Das leugnet bloß ein falſcher Individualismus. Das Kreuz iſt der tiefſte Ausdruck des Sozialismus, aber es begründet erſt recht auch den wahren Individualismus. Das Kreuz, das heißt die Ordnung, die es verkörpert: das Tragen der Laſt des Andern, ſeiner Schwachheit, ſeines Schickſals, ſeines Leides, ſeiner Schuld, iſt die innerſte Bindung von Menſch zu Menſch, aber das Kreuz iſt auch die ſtärkſte Kraft des Widerſtandes des auf Gott ſtehenden Einzelnen gegen die Welt. Das *Opfer* iſt die Erlöſung; das ſchuldloſe Blut tilgt die Schuld.

Frage: Erklärt man nicht auch, Chriſtus habe durch ſeinen Tod am Kreuze die Welt mit Gott *verſöhnt?* War denn ſolche Verſöhnung nötig? Iſt Gott nicht die *Liebe* und bleibt es auch gegen den Schuldigen?

Antwort: Gewiß. Aber er iſt und bleibt auch die *Gerechtigkeit;* er iſt die *heilige* Liebe. Er kann die Vergebung nur dem geben, der das *Gericht* Gottes anerkennt. Eine andere Vergebung wäre auch für den Schuldigen ohne Wert. Denn die Schuld iſt, wie die Verpflichtung, unendlich.

Frage: Wie kann ſie denn von uns getilgt werden, wenn ſie unendlich iſt?

Antwort: Das kann ſie eben nicht. *Gott ſelber muß für uns eintreten.* Das tut er in Chriſtus. Das tut er am Kreuze Chriſti. Das iſt deſſen Sinn und Geheimnis. Er tut es durch ſeine unendliche Liebe, die aber verbunden iſt mit ſeiner unendlichen Heiligkeit. Darum können wir, als Schuldige, nur mit dem Kreuze vor Gott treten. Darum wird Gott mit uns nur durch das Kreuz verſöhnt. Darum erliſcht nur am Kreuze ſein Zorn.

Frage: Darf man von einem *Zorn* Gottes reden? Iſt Zorn nicht eine menſchliche und unheilige Sache?

Antwort: Die ganze Bibel redet vom Zorn Gottes, nicht nur das Alte Teſtament. Seien wir nicht päpſtlicher als der Papſt. Es gibt auch einen *göttlichen* Zorn; es gibt auch einen *heiligen* Zorn.

Frage: Und was bedeutet denn der Zorn Gottes?

Antwort: Der Zorn Gottes bedeutet den Abgrund, den die Schuld zwiſchen Gott und den Menſchen aufreißt; er iſt ein Ausdruck für die

---

[1]) Vgl. Jeſaja 53.

Furchtbarkeit der Schuld. Ihn aus Gottes Weſen wegtun wollen, hieße dieſe Furchtbarkeit der Schuld abſchwächen, hieße die Kluft zwiſchen Gut und Böſe verhüllen, hieße eine falſche Liebe und einen falſchen Frieden befürworten. Das iſt eine große Gefahr.

Frage: Man redet auch von der Verſöhnung durch das *Blut* Chriſti: Was kann das bedeuten?

Antwort: Das Blut iſt das ſtärkſte Symbol für das Opfer Chriſti. Man ſoll damit aber nicht ſpielen.

Frage: Wird das Kreuz nicht Gegenſtand vielfachen und ſchweren *Mißbrauchs?*

Antwort: Gewiß — aber was wird nicht mißbraucht? Mißbrauch des Kreuzes bedeutet nicht bloß die *Spielerei* mit demſelben oder gar die Entſtellung und Verkehrung desſelben durch jene *Nachahmung*, die eine Umkehrung wird, oder daß man es zu einem Symbol und einer Sanktion weltlicher Dinge macht, die gerade durch das Kreuz gerichtet ſind, ſondern auch, daß man Kreuz nennt, was nach dem urſprünglichen Sinn gar nicht Kreuz iſt: etwa Krankheit, Armut, Familienunglück und Aehnliches.

Frage: Was darf man denn Kreuz nennen?

Antwort: Kreuz im echten, erſten, urſprünglichen Sinne darf man nur das Leiden um der *Wahrheit* willen nennen, ſo wie Chriſtus ſagt: „Wer mir nachfolgen will, der verleugne ſich ſelbſt, nehme ſein Kreuz auf ſich und folge mir nach.“ [1]) Es gibt Kreuz nur in der *Nachfolge Chriſti.*

Frage: Iſt das der wichtigſte Mißbrauch des Kreuzes?

Antwort: Es gibt noch einen ſehr viel wichtigeren: er beſteht darin, daß man das Kreuz zum *Ruhepolſter* macht. Man nimmt die *Gabe* des Kreuzes an, aber man läßt ſie nicht zur *Aufgabe* werden, ſondern ruht eben darauf aus. „Chriſtus hat genug getan — das gilt es zu glauben. Was iſt weiter nötig?“ Daraus entſteht eine furchtbare Verderbnis der Sache Chriſti. Damit wird das Kreuz, das höchſte Zeichen der Hingabe, zur Sanktion des ſchlimmſten Egoismus. Aber das Kreuz wird damit auch *entkräftet.* Echtes Kreuz gibt es nur, wo man im Dienſte des Reiches Gottes darauf ſtößt. Und nur durch die *Aufgabe* des Kreuzes erfährt ſeine *Gabe* ihren vollen Wert.

Frage: Dürfen Leiden, die nicht direkt mit dem Reich und der Nachfolge zuſammenhängen, wie Krankheit, Armut, Familienleid auf keine Weiſe in eine Beziehung zum Reiche Gottes und zum Kreuze Chriſti gebracht werden?

Antwort: Doch, ſie können und ſollen das ſogar. Nur ſoll man nicht von Kreuz reden, wo dieſe Beziehung fehlt.

Frage: Iſt es wichtig und nötig, über das Kreuz Chriſti und beſon-

---

[1]) Matthäus 16, 24.

ders die dadurch verwirklichte Verſöhnung mit Gott eine richtige *Lehre* zu haben?

Antwort: Nein; das iſt nicht nötig und nicht wichtig, ſondern eher bedenklich. Nötig und wichtig iſt bloß ein rechtes *Verſtändnis* des Kreuzes, aber dieſes muß nicht intellektueller Art ſein, nicht theologiſcher oder gar philoſophiſcher Art, es ſoll vielmehr ein Verſtändnis des *Herzens* und des *Gewiſſens* ſein. Jede ausgearbeitete Theologie des Kreuzes wird zu einer ſchweren Gefahr, und die Gefahr iſt um ſo ſchwerer, je raffinierter eine ſolche Theologie iſt. Es wird dadurch allzuleicht von dem Felde der *Tat,* auf dem allein es Kreuz gibt, auf das Feld der *Theorie* abgelenkt, auf dem ſich das Kreuz verflüchtigt. Auch hier gilt die Weiſung: „Trachtet am Erſten nach dem Reiche Gottes und ſeiner Gerechtigkeit — dann werdet ihr von ſelbſt dem rechten Kreuze begegnen, ſeiner Aufgabe wie ſeiner Gabe, und werdet ihr auch das rechte Verſtändnis für ſeinen Sinn bekommen."

Frage: Noch eine Frage: *Iſt* die Welt denn erlöſt? Es herrſchen darin doch noch die Dämonen und ihr Fürſt?

Antwort: Sie *herrſchen* nicht mehr; ſie ſind geſchlagen. Erſt jetzt kann man vom „argen Fürſten dieſer Welt" ſagen: „Das macht, er iſt gericht, Ein Wörtlein kann ihn fällen." Der Sieg iſt am Kreuze erfolgt, ſeine Erfüllung und Ausgeſtaltung iſt weitergegangen und geht noch weiter bis zur Vollendung des Reiches Gottes. Auch die Erlöſung iſt noch nich fertig. Jeſus hat erlöſt und erlöſt weiter, den Einzelnen und die Welt. Das iſt die Charfreitagsbotſchaft.

Frage: Was heißt das *„Niedergefahren zur Hölle"?*

Antwort: Es hat einen tiefen Sinn und ſollte mehr bedacht werden. Es bedeutet: Die erlöſende Wirkung des Kreuzes reicht bis in die Tiefen der Hölle hinunter. Der einzelne Menſch und die ganze Menſchheit können nun in keine Hölle mehr geraten, ohne daß das Kreuz ihnen Zeichen der Rettung würde. Es gibt keine Höllen mehr, die nicht beſiegt werden können und ſollen durch die Kraft Gottes, durch ſeine Heiligkeit und Liebe, die am Kreuze offenbar geworden ſind. Chriſtus ſprengt alle Höllentore auf und löſt jede Verdammnis — er *hat* es getan und tut es fort und fort — auch durch ſeine Jünger. Keine Macht der Welt und der Hölle kann uns mehr von Gott trennen. Durch das Kreuz erſt „bin ich gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, noch irgend welche Mächte, weder Höhe noch Tiefe noch irgend eine andere Kreatur uns zu ſcheiden vermag von der Liebe Gottes, die in Jeſus Chriſtus iſt, unſerem Herrn".[1])

Weil die „Höllenfahrt Chriſti" dieſen Sinn hat, ſo gehört dazu, daß Jeſus ſelbſt gerade am Kreuze dieſen Weg in die Hölle angetreten habe. Das iſt in der Tat geſchehen. Er hat in ſeiner Paſſion alle Mächte

---

[1]) Römer 8, 18—39.

der Hölle erduldet: den Hohn und Spott der Welt wie der Religion, Schwachheit, Verleugnung und Verrat der Jünger, ſcheinbare Niederlage ſeiner Sache, und als Schlimmſtes das Verlaſſenſein von Gott. Weil er das durchgemacht hat, darum reicht das Kreuz in alle Tiefen der Menſchen- und Geiſterwelt. Chriſtus geht aber in dieſe Tiefen nicht als Beſiegter, ſondern als Sieger. Und ſeine echten Jünger und Jüngerinnen gehen mit ihm.

Aber das Wort kann auch noch ein Zweites bedeuten. Man hat von alters her Chriſtus in die Unterwelt ſteigen laſſen, um dort auch den abgeſchiedenen Seelen derer vor ihm die Erlöſung zu verkündigen. Damit wollte man einmal den Glauben ausdrücken, daß Chriſtus auch die Erfüllung der Sehnſucht des Heidentums ſo gut wie Iſraels ſei und zugleich den damit verbundenen, daß die Erlöſung des Reiches *Allen* — wir dürfen auch ſagen *Allem* — verheißen und angeboten ſei, auch der unerlöſten *Natur*, daß Alle und Alles aus dem Tode in das Leben, aus dem Dunkel in das Licht, aus der Schwachheit in die Kraft, aus dem Schatten in die Wirklichkeit, aus der Verheißung in die Erfüllung, aus dem Anfang in den Fortgang und die Vollendung gerufen werden — daß die Erlöſung die ganze Schöpfung ergreift und erneuert, ſo wie es der Apoſtel in Römer 8 verkündet: daß auch die Schöpfung erlöſt werde aus der „Eitelkeit" und daß das ängſtliche Harren der Kreatur auf das Hervortreten der Freiheit und Herrlichkeit der Söhne Gottes gerichtet ſei.

Frage: Steht das Wort von der Höllenfahrt Chriſti auch in der Bibel?

Antwort: Ja. Im erſten Petrusbrief 3, 19. und 4, 6. Aber das, was ſie ſagen will, entſpricht auch dem ganzen Geiſt der Bibel und beſonders dem Geiſt Chriſti. Es iſt ein notwendiger Teil der Verheißung des Reiches Gottes.

Frage: Aber iſt denn das Kreuz das letzte Wort?

Antwort: Wir ſind ja ſchon über das Kreuz hinausgedrungen! Das letzte Wort iſt das offene Grab: *„Am dritten Tage auferſtanden von den Toten."*

Frage: Kann man das glauben?

Antwort: Es iſt ein hohes Wunder. Nicht umſonſt heißt es vorher: „Geſtorben, begraben." Es war ſcheinbar alles aus. Aber die rechte Hand der Allmacht Gottes hat alles gewendet.

Frage: Wie komme ich dazu, dieſes Wunder zu glauben? Was ſagt die Wiſſenſchaft dazu? Sind nicht die bibliſchen Berichte über die Auferſtehung Jeſu im Widerſpruch zueinander?

Antwort: Die Wiſſenſchaft kommt zu keinem Ja oder Nein. Sie iſt dafür auch nicht kompetent. Es iſt eine Sache des *Glaubens*, gerade wie die Schöpfung der Welt durch Gott eine ſolche iſt. Doch würde die ganze Geſchichte der Sache Chriſti ſinnlos ohne die Tatſächlichkeit des offenen Grabes. Was aber das Glaubenkönnen betrifft, ſo iſt zu ant-

worten: Du kommſt nicht dazu, wenn du bloß auf den Stein blickſt, der das Grab Chriſti verſchließt und das Wunder, durch das er weggewälzt wird, allein und für ſich anſchauſt. Dann wird es zum bloßen Mirakel, zum Märchen, wie auch die Jünger zuerſt meinten. Du muß auch auf den ganzen Chriſtus blicken, auf ſeine Menſchheit und Gottheit. Du mußt auf das Kreuz blicken; ſein Sieg über die Welt iſt auch Sieg über den Tod, das offene Grab iſt nur die Fortſetzung des Kreuzes. Du mußt auf das ganze Reich Gottes ſchauen, das ein Reich des Lebens iſt. Du mußt auf den allmächtigen Gott ſchauen, der das Wunder tun kann. Du mußt auf den lebendigen Gott ſchauen, deſſen größte Tat die Wegwälzung des Steines vom Grabe Chriſti und damit von jedem Grabe iſt. Dann wird dir der Glaube an das offene Grab leicht, ja faſt ſelbſtverſtändlich.

Frage: Was heißt das: „Von *jedem* Grabe"?

Antwort: Das iſt wichtig. Man darf ja nicht vergeſſen, daß auch die Auferſtehung Chriſti nicht bloß ein einmaliges, in der Vergangenheit geſchehenes Ereignis iſt, ſondern ein fortgehendes: Sie iſt überhaupt Auferſtehung — Auferſtehung alles Toten zum Leben, Sieg Gottes über alle Mächte der Welt und Hölle. Sie iſt ein Beſtandteil unſeres täglichen Glaubens. Auf ſie geſtützt geben wir nichts verloren. Auf ſie geſtützt glauben wir an jeden Sieg des Rechtes über das Unrecht, der Wahrheit über die Lüge, des Geiſtes über die Gewalt, der Freiheit über die Knechtſchaft, der Menſchlichkeit über die Unmenſchlichkeit. Auf ſie geſtützt glauben wir an die Auferſtehung alles Zertretenen und Getöteten, ſeien es Sachen, ſeien es Menſchen, ſeien es Einzelne, ſeien es Völker. Durch die Breſche des offenen Grabes, die das Kreuz Chriſti geſchlagen hat, dringt ein unendlicher Strom von Auferſtehung und Leben in die Welt. Das iſt Oſtern und der Oſterglaube. So allein verſteht man die Bedeutung der Auferſtehung Chriſti. So wird das offene Grab der Weg in das Reich Gottes. So geht im lebendigen Gott aller Tod unter. So wird Chriſtus die Auferſtehung und das Leben. Er ſpricht: „Ich lebe und ihr ſollt auch leben." [1])

Frage: Warum heißt es noch beſonders: „*Am dritten Tage*" auferſtanden? Dieſe geſchichtliche Einzelheit gehört doch nicht in ein Bekenntnis?

Antwort: Das iſt nicht ohne Sinn. Einmal ſoll damit auch wieder die Konkretheit und Tatſächlichkeit dieſes Ereigniſſes hervorgehoben werden. Aber noch ein anderer, nicht weniger wichtiger Sinn liegt darin. Es bedeutet: Zwiſchen Tod und Auferſtehung ſchiebt ſich *Zeit* ein. Man muß warten, muß in Glauben und Hoffnung ausharren. Man darf nicht verzagen, auch wenn es lange dauert oder zu dauern ſcheint. Es heißt: „Geſtorben, begraben", aber es heißt auch: „Schneller als wir gedacht, kann ſich alles wenden. Ueberraſchend kommt das Wunder. Tod und

---

[1]) Johannes 14, 19.

begraben — heute — und ſiehe: nach drei Tagen auferſtanden." Glaube an die drei Tage! Gott verleugnet ſich nicht. Gott lebt, Gott regiert. Chriſtus lebt. Chriſtus herrſcht.

Denn es heißt ja weiter: *„Aufgefahren zum Himmel, ſitzend zur Rechten der Kraft Gottes."*

Frage: Was heißt das?

Antwort: Das heißt eben, daß die in der Auferſtehung Chriſti geſetzte Auferſtehung weitergeht, zur Herrſchaft Chriſti über die Welt wird. Himmelfahrt bedeutet ja die Königsherrſchaft Chriſti.

Frage: Bedeutet es nicht den Glauben an den Himmel?

Antwort: Gewiß. Aber nicht bloß den Glauben an ein Jenſeits des Grabes. Das iſt nicht bibliſches Denken. Die Bibel kennt nicht eine Unſterblichkeit der Seele, ſondern eine Auferſtehung. Das „Aufgefahren zum Himmel" bedeutet vielmehr den Sieg des Himmels über die Erde. Es bedeutet, daß das, was in Chriſtus erſchienen iſt, noch einmal die Welt beherrſchen wird. Denn es iſt die Kraft Gottes. Es iſt Gottes letzter Wille. Es iſt das Ziel der Geſchichte. Es iſt ſchon gekommen. „Von nun an werdet Ihr mich ſitzen ſehen zur Rechten der Kraft Gottes und kommen auf den Wolken des Himmels" [1]) hat Chriſtus ſelbſt vor dem Hoherat geſagt. Es iſt geſchehen und wird geſchehen. Es geſchieht heute. Er kommt heute auf den Wolken der Weltkataſtrophe. Er wird der König der Menſchheit ſein. Er hat das letzte Wort.

Frage: Was bedeutet: *„Von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten."*

Antwort: Das bedeutet: Die Welt wird gerichtet durch das, was in Chriſtus erſchienen iſt. Darauf kommt es letzten Endes an. So zeigt es das Gleichnis vom Weltgericht. Es kommt darauf an, ob im Menſchen Gott geehrt wird, vor allem im ſchwachen, leidenden, verfolgten, in den geringſten der Brüder Chriſti. Darnach werden auch die Völker gerichtet, wie die Einzelnen. Es gibt ein *Gericht.* Die Völker dürfen, wie die Einzelnen, nicht tun, was ſie wollen. Sie müſſen bezahlen. Gott läßt ſeiner nicht ſpotten. Es waltet über der Welt Gottes heiliges Recht: das Recht des Menſchen. Es waltet über der Welt Chriſti heiliges Recht: das Recht des Bruders. Es kommt auf die *Liebe* an. Sie iſt der rechte Gottesdienſt. Hüte dich, Welt, hüte dich, Volk, hüte dich, Menſch, gegen ſie zu ſündigen! Gott richtet in Chriſtus. Richte dich nach ihm!

Frage: Richtet Chriſtus erſt am Ende der Tage?

Antwort: Er richtet alle Tage, aber es gibt auch beſondere Gerichtstage — wir haben heute einen ſolchen! — und gibt irgendwie ein *letztes* Gericht.

Frage: Aber was bedeutet, daß er auch die *Toten* richte? Bedeutet es, daß er am Eingang des Jenſeits ſteht?

Antwort: Es bedeutet vielmehr, daß das Gericht Chriſti ſich auch

---

[1]) Matthäus 26, 64.

auf die *Vergangenheit* erſtreckt. Sein Glanz fällt in alle Tiefen der Zeit. Es gibt auch in dieſem Sinne Auferſtehung. Die Vergangenheit ändert ſich in dem Maße, als das immer hellere Licht der Wahrheit auf ſie fällt. Dieſes Licht aber wird zum Gerichte. Es gibt *Reviſion.* Die Weltgeſchichte wird zum Weltgericht. Aber es entſcheidet ſich überhaupt an Chriſtus, was in das Reich des Lebens eingeht oder was dem Tode verfällt.

Frage: Gibt es auch ewige Verdammnis?

Antwort: Alles, was Chriſtus widerſpricht, vergeht und verſinkt. Mehr wiſſen wir nicht. Er aber will Leben und Seligkeit *für Alle.* Die „Hölle" der landläufigen Vorſtellung kann auf alle Fälle nur ein *Sinnbild* ſein. Wo Gott *iſt,* da iſt — in Abſtufungen — der Himmel, wo Gott *nicht* iſt, da iſt — in Abſtufungen — die Hölle, beides im Diesſeits und im Jenſeits. Gott aber *will* Rettung und Sieg über Alle und Alles.

Frage: Iſt das Kommen auf den Wolken des Himmels das, was man gewöhnlich die *Wiederkunft Chriſti* nennt?

Antwort: Das iſt ein falſcher Ausdruck. Es handelt ſich nicht um das Wiederkommen, ſondern um das *Kommen* Chriſti. Das Wort für das, was man damit meint, heißt im Neuen Teſtament „Anweſenheit" (Paruſie). Es bezeichnet das völlige Kommen Chriſti und die völlige Entfaltung des in ſeinem Kommen Erſchienenen.

Frage: Wie hat man ſich dieſes weitere und endgültige Kommen Chriſti zu denken?

Antwort: Einfach als fortſchreitenden Sieg Chriſti bis zur Vollendung.

Frage: Alſo nicht bloß als einen einmaligen Durchbruch, ſondern als eine Entwicklung?

Antwort: Als beides, bis auf den letzten und endgültigen Durchbruch hin.

Frage: Wird in dieſem Kommen Chriſti bloß ſein Reich hervortreten und nicht auch ſeine Perſon?

Antwort: Wie könnte ſein Reich hervortreten ohne ſeine Perſon? In einer Chriſtuswelt wird Chriſtus immer mehr und zuletzt ganz offenbar werden. Das können und ſollen wir wiſſen, alles Uebrige iſt müßige Neugier.

C. Der Heilige Geiſt.

Zum Reich des Vaters und zum Reich des Sohnes gehört das Reich des Heiligen Geiſtes. Es heißt: *„Ich glaube an den Heiligen Geiſt."*

Frage: Was bedeutet der Heilige Geiſt?

Antwort: Er bedeutet die Kraft, die vom Vater und vom Sohne ausgeht und die Welt erneuert. Er iſt in dieſem Sinne der Schöpfer-Geiſt, der Creator Spiritus. Er iſt es, der das Reich Gottes, welches das Reich Chriſti geworden iſt, vorwärts und zu Ende führt. Er iſt Gott

als *lebendiger* Gott, als lebendiger *Christus*. Aus ihm quillt das Wunder. Aus ihm kommen die Erscheinungen, von denen *Pfingsten* berichtet: Flammen, Wahrheitsrede, Eroberung der Geister. Aus ihm die *Gnadengaben* (Charismen), von denen Paulus und die Apostelgeschichte zeugen. Um ihn sollen wir *bitten*. An ihn sollen wir *glauben;* wir glauben zu wenig an ihn. Die Christenheit glaubt zu wenig an ihn.

Frage: Was bedeutet der *Paraklet* — der Tröster — im Johannesevangelium, vom 14. bis 17. Kapitel?

Antwort: Er bedeutet, nach Christi eigenem Wort, daß in Christus, wie er geschichtlich war, nicht alle in ihm beschlossene Wahrheit schon hervorgetreten ist, weder in der Rede, noch in der Tat, daß noch ungeahnte Wahrheit aus ihm hervortreten wird, daß die Jünger sogar größere Taten tun werden als der Meister selbst; daß es in diesem Sinne immer neue Wahrheit und Kraft geben wird; daß auch die Offenbarung nicht fertig ist. Es tauchen in der Geschichte Probleme auf, die im Zeitalter Jesu noch nicht bestanden, für die er nichts sagen konnte, weil man es noch nicht hätte fassen können. Jedes Zeitalter hat, in diesem Sinne, für seine Probleme neue Offenbarung nötig, ja sogar jeder einzelne Mensch hat sie für sich nötig. Und sie wird gegeben. Die Offenbarung ist ein unerschöpflicher Born.

Frage: Ist das nicht eine kühne, ja revolutionäre Sache?

Antwort: Ja, das ist es. Der Heilige Geist ist die große Revolution der Welt. Das Wort Jesu: „Ihr könnt es jetzt noch nicht fassen", bedeutet wohl auch, daß die Jünger noch nicht reif wären für gewisse letzte Höhen, Freiheiten und Kühnheiten der Wahrheit des Reiches.

Frage: Soll die Wahrheit Gottes sich ganz allein fortpflanzen oder kann und soll der Mensch dazu mitwirken?

Antwort: Er kann und soll mitwirken.

Frage: Wie kann er es?

Antwort: Durch das *Gebet* und die *Tat*.

Frage: Aber ist es nicht Gott allein, der sein Reich herbeiführt? Kann der Mensch es schaffen?

Antwort: Das Reich kommt von Gott allein, aber der Mensch kann und soll dreierlei: Er kann und soll darauf *warten;* er kann und soll darum *bitten;* er kann und soll sich ihm *zur Verfügung stellen*. Ohne das kann das Reich nicht kommen, es will aber kommen in dem Maße, als es geschieht.

Frage: Gilt dies bloß vom einzelnen Menschen?

Antwort: Es gilt vor allem von der *Gemeinde*. Darum heißt es: *„Ich glaube an eine heilige, umfassende (katholische) Gemeinde Christi."*

Frage: Was bedeutet das?

Antwort: Das bedeutet: Es muß eine *Gemeinschaft* da sein, welche das Reich Gottes als Verheißung und Aufgabe übernimmt.

Frage: Warum sagen Sie „Gemeinde Christi"? Heißt es denn nicht „eine heilige allgemeine — oder auch katholische — *Kirche*"?

Antwort: Kirche ist die Uebersetzung des lateinischen Wortes ecclesia, das selbst aus dem Griechischen stammt und dort durchaus nur „Gemeinde" heißen kann. So müßte man überall im Neuen Testamente lesen.

Frage: Warum liest mann denn nicht immer so? Warum denn „Kirche"?

Antwort: Das ist so geschehen, weil man von der Jüngergemeinde Jesu und ihrer Fortsetzung, der apostolischen Gemeinde, abgekommen ist, in die bloße Religion hinein.

Frage: Aber was ist denn der Unterschied?

Antwort: Der Unterschied ist fundamental. *Kirche* ist da, wo Lehre, Glaube, Gottesdienst, Frömmigkeit eine Sache an sich werden, die man um ihrer selbst willen, oder um der bloßen menschlichen Bedürfnisse, Triebe, Leidenschaften willen pflegt, wo sie also Religion werden; *Gemeinde* ist, wo es die Sache Gottes ist, die man sucht und deren ganzer Inhalt in das Wort „*Gerechtigkeit*" gefaßt wird. Die Propheten und Reformatoren aller Zeiten, vor allem Christus selbst, kämpfen darum für Gott gegen die Religion und für die Gemeinde gegen die Kirche. Das Neue Testament will die Gemeinde. *Ihr* gilt die Verheißung,, daß die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen sollen.[1]) Der echte Dienst Gottes aber ist Menschendienst in der Liebe, ist Dienst am Reich Gottes.

Frage: Soll man denn die Kirche und die Kirchen verlassen oder zerstören?

Antwort: Christus sagt: „Ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen." [2]) Die Kirche soll sich in die Gemeinde auflösen, deren Inhalt und Ziel also nicht die Religion, sondern das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit ist. Mit der Kirche, wenn möglich durch die Kirche hindurch, soll es ins Reich Gottes gehen, durch *Entwicklung*, und nur wo diese nicht möglich ist, durch *Bruch*.

Frage: Und wie ist es mit dem *Gottesdienst*? Soll kein Kultus sein?

Antwort: Gottesdienst ist der Dienst an Gott, am Menschen, an allem, der überall und allezeit stattfindet; *Kultus* aber soll ein Symbol des Gottesdienstes sein. Er soll nicht das Reich Gottes ersetzen, sondern ihm dienen, ihm sinnlichen Ausdruck verleihen und ihn damit stärken.

Frage: Was ist es mit den *Sakramenten?*

Antwort: Sie bedeuten ein Geheimnis des Reiches Gottes: Im Reiche Gottes will sich der Geist mit der Materie vermählen und so ein Neues schaffen. Darauf weist das Sakrament hin. Die einzelnen Sakramente sind Ausdruck dieses Elementes. Die Taufe ist das Sakrament des Einzelnen, das Abendmahl das der Gemeinschaft.

Frage: Ist die *Kindertaufe* die richtige Form der Taufe?

---

[1]) Matthäus 16, 18.
[2]) Matthäus 5, 17.

Antwort: Sie ist nicht die Form der ältesten Gemeinde und überhaupt nicht die, welche der Gemeinde des Reiches Gottes entspricht; denn in diese gelangt man nicht durch die erste Geburt, sondern durch die zweite Geburt, durch Ruf und Entschluß.

Frage: Soll man also die Kindertaufe durch die Erwachsenentaufe ersetzen?

Antwort: Das ist eine Aufgabe, aber sie kann und soll nicht auf bilderstürmerische Weise gelöst werden.

Frage: Können die Sakramente nicht auch wegfallen?

Antwort: Die Sakramente können vielleicht wegfallen, aber nicht das Sakrament. So ist es bei den Quäkern. Bei ihnen werden die einzelnen Sakramente ersetzt durch das „Sakrament des Lebens". Das Reich Gottes läßt das Unsichtbare sich im Sichtbaren darstellen; es verbindet das Aeußere und das Innere; es heiligt die Materie durch den Geist und schafft daraus ein Neues.

Frage: Es heißt: Ich glaube an eine heilige, umfassende (*„katholische"*) Gemeinde Christi. Was bedeutet das?

Antwort: Das „Katholisch", ein griechisches Wort, bedeutet: aufs *Ganze* gerichtet, für das Ganze geltend, nach dem Ganzen hin orientiert, also so viel als „universell" oder „umfassend", „allgemein". Sich in diesem Sinne zur „katholischen" oder „universellen" Gemeinde bekennen, bedeutet: Es sollte eigentlich nur eine einzige, umfassende (katholische) Gemeinde Christi geben. Der Bekennende aber erklärt: Daran glaube ich, über alle Unterschiede von Religionen und Konfessionen hinweg, und dafür arbeite ich.

Frage: Wie ist es denn mit dem *Protestantismus?* Hat er nicht auch ein Recht?

Antwort: Gewiß hat er ein Recht. Es muß in der Gemeinde Christi immer Raum sein für den Protest der Wahrheit gegen die Lüge — auch die heilige —, der lebendigen Bewegung gegen die Entartung, der Gegenwart gegen die Vergangenheit, des Geistes gegen die Institution, des Propheten gegen den Priester. Katholizismus und Protestantismus sind, als *Prinzipien,* nicht als historische Gebilde verstanden, die zwei Pole im Leben der Gemeinde. Aber über die bloße Konfession geht das Reich hinaus.

Frage: Auch über die *„Religionen"* hinweg? Die Gemeinde Christi reicht doch nicht über die Christenheit hinaus?

Antwort: Das Reich Gottes geht wie über die Religionen, so auch über das Christentum hinaus. Es umfaßt auch Seelen außerhalb seines offiziellen Bezirkes. Christus ist größer als das Christentum. Aber freilich: Er ist das Fundament, ist *der* Weg, *die* Wahrheit und *das* Leben.[1])

Frage: Wie kann ich für das Kommen dieser *einen* Gemeinde arbeiten? Durch Teilnahme an ökumenischen Bestrebungen?

---

[1]) Vgl. Johannes 14, 6.

Antwort: Dadurch, daß ich an das Reich Gottes glaube, darum bitte, dafür arbeite. Denn ſo allein kann die wahre Einigung kommen. Die *eine* heilige Gemeinde Chriſti iſt die Gemeinde des Reiches Gottes. An ſie glaube ich, zu ihr bekenne ich mich, wenn ich jenes Wort des Bekenntniſſes ſpreche.

Frage: Warum heißt es weiter: *„Ich glaube an die Gemeinſchaft der Heiligen"?*

Antwort: „Heilige" das heißt: Ausgeſonderte, nannten ſich auch die Jünger Chriſti. Im Bekenntnis hat aber der Ausdruck noch einen anderen Sinn. Er weiſt über die *ſichtbare* Kirche (oder vielmehr Gemeinde) hinaus in die *unſichtbare*, über den engern Kreis in den weiteren. Das Reich Gottes zählt, wie wir geſehen, überall Glieder, nicht nur in allen Konfeſſionen des Chriſtentums, ſondern auch in allen Religionen. Und es weiſt über die Lebenden hinaus zu den *Toten*, die auch Lebende ſind. Das Reich Gottes umfaßt Dieſſeits und Jenſeits.

Frage: Gibt es in dieſem Sinne auch eine Gemeinſchaft zwiſchen uns und den Abgeſchiedenen?

Antwort: Es gibt eine ſolche Gemeinſchaft der Heiligen im *Dieſſeits*. Wir ſollen an ſie denken. Und an ſie glauben auch da, wo wir ſie nicht ſehen. Das iſt ein großer Troſt und eine ſtarke Kraft. Und es gibt eine vom Dieſſeits zum *Jenſeits* und umgekehrt. Wir ſollen auch an ſie glauben und daran denken. Auch das iſt ein großer Troſt und eine ſtarke Kraft.

Frage: Haben alſo die Katholiken recht mit ihrem Allerheiligen- und Allerſeelenfeſt?

Antwort: Sie weiſen damit auf eine Wahrheit des Reiches Gottes hin, welche die Proteſtanten zu ſehr vernachläſſigt haben.

Frage: Was iſt vom Spiritismus und von gewiſſen myſtiſchen (zum Beiſpiel anthropoſophiſchen) Anweiſungen für den Weg zum Jenſeits oder von philoſophiſchen Lehren darüber zu halten?

Antwort: Sie ſind ſogenannte okkulte Wiſſenſchaft oder Metaphyſik und haben als ſolche mehr oder weniger Wert. Aber der Weg des Reiches Gottes iſt ein anderer. „Gott iſt ein Gott der Lebendigen und nicht der Toten. Ihm leben ſie Alle", und: „Ich bin die Auferſtehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich ſtürbe." [1])

Frage: Soll nur die Gemeinde die Sache des Reiches übernehmen und nicht auch der *Einzelne?*

Antwort: Auch der Einzelne.

Frage: Wie denn?

Antwort: Durch die *Nachfolge*. Sie bedeutet, daß der Einzelne die Sache Chriſti, welche die Sache Gottes iſt, als Verheißung und Aufgabe übernimmt.

---

[1]) Lukas 20, 38 und Johannes 11, 25.

Frage: Iſt die Nachfolge Chriſti *Nachahmung* Chriſti?

Antwort: Nein, ſie iſt Uebernahme der Sache Chriſti im Geiſte der Freiheit Chriſti. Zu einer *Aehnlichkeit* mit dem Wege Chriſti führt ſie von ſelbſt.

Frage: Was iſt das Ende des Reiches Gottes?

Antwort: Es heißt zum Schluß des Bekenntniſſes: *„Ich glaube an die Vergebung der Sünden, die Auferſtehung des Fleiſches und an ein ewiges Leben.“*

Frage: Warum kommt die *Vergebung der Sünden* erſt jetzt, da doch das Kreuz die Vergebung der Sünden iſt?

Antwort: Es bedeutet hier etwas anderes. Hier hängt es mit der Vollendung des Reiches zuſammen und bedeutet, daß dazu auch die Aufhebung aller Schuld durch die Vergebung gehört. Ohne Vergebung der Sünde und damit auch *Tilgung* der Sünde kann ja das Reich Gottes nicht kommen.

Frage: Es iſt alſo wohl nicht nur an die dem *Einzelnen* gewährte Vergebung zu denken?

Antwort: Sicher nicht. Es muß Vergebung der Sünden auch über die Völker, die Raſſen, die Klaſſen, die Religionen, die Konfeſſionen kommen.

Frage: Ohne Rückſicht auf die *Gerechtigkeit?*

Antwort: Von ferne nicht, vielmehr auf Grund wirklicher Gerechtigkeit: politiſcher, ſozialer, ſittlicher Gerechtigkeit. Denn nur aus ihr erwächſt der *Friede.* Das Reich Gottes aber bedeutet Frieden.

Frage: Und was bedeutet: *„Auferſtehung des Fleiſches“?* Iſt das nicht Materialismus? Sollte es nicht heißen: „Auferſtehung des *Leibes*“ oder eigentlich „der *Seele*“?

Antwort: Auferſtehung des Fleiſches hat einen guten Sinn. „Fleiſch“ bedeutet in der Bibel ja das Irdiſche. Das Wort wendet ſich gegen den falſchen *Spiritualismus,* das heißt gegen eine Denkweiſe, die nur den Geiſt gelten laſſen will und die Materie verachtet, gegen einen *Idealismus,* der die Realität überſieht oder verklärt, beſonders auch gegen die Denkweiſe der *Griechen,* welche nur die Seele in ein Jenſeits retten wollte, in die Unſterblichkeit hinein. Es verkündet den vollen *Realismus* des Evangeliums. Dieſes kennt, wie wir geſehen haben, nicht eine „Unſterblichkeit der Seele“, ſondern eine Auferſtehung. Seine Verheißung iſt die Auferſtehung *alles* Lebens und aller Wirklichkeit, eine Welt des Lebens und des Sieges, eine Oſterwelt. Und es gehört zu dem: *„Ich glaube an ein ewiges Leben.“* Denn „ewiges Leben“ bedeutet im Neuen Teſtament nicht das Jenſeits des Grabes, ſondern das Leben des Reiches Gottes. Wer an dieſes glaubt, der glaubt an ein Leben Gottes, das in dieſe Welt des Todes hereinbricht und ſie in eine Welt des Lebens verwandelt, und er ſchaut freilich über dieſe Welt des Todes hinaus und durch ſie hindurch auf den lebendigen Gott, in dem aller Tod zum Leben wird.

Frage: Wie ſollen wir uns die Ueberwindung des Todes denken? Wo ſind die Toten? Und was iſt ihr Zuſtand? Ich meine die in Chriſtus Geſtorbenen?

Antwort: Die Ueberwindung des Todes geſchieht im Großen durch das Kommen des Reiches. Er iſt nach dem Apoſtel „der letzte Feind", den es beſiegt. Der Einzelne aber überwindet ihn durch die Kraft des Reiches, durch die Verbindung mit dem lebendigen Gott und dem lebendigen Chriſtus.

Frage: Schon jetzt?

Antwort: Ja, ſchon jetzt, im *Geiſte.*

Was aber die Frage nach dem Ort und dem Zuſtand der Toten betrifft, ſo iſt zu antworten: Sie ſind bei Gott. Sie *ruhen* in ihm, aber ſie *leben* in ihm, entſcheiden ſich weiter; ſie kämpfen, leiden mit ihm und mit uns für das kommende Reich — zwei Heere.

Frage: Iſt dieſer Glaube nicht ſchwer?

Antwort: Er iſt ſo ſchwer und ſo leicht als der Glaube an den lebendigen Gott und ſein Reich.

Frage: Bezieht ſich die „Auferſtehung des Fleiſches" bloß auf den Menſchen und ſeinen Leib?

Antwort: Es bezieht ſich auf alle Wirklichkeit. Auch auf die Natur.

Frage: Auch auf die Tiere und Pflanzen? Oder gar die Steine?

Antwort: Auf alles, ſchlechthin alles! Nichts, aber auch nichts ſoll für immer der Zerſtörung und dem Tode verfallen. Alles ſoll zum Leben, zur Erfüllung, zu Gott gelangen. Zum Glauben an das Reich Gottes gehört der Glaube an die *Wiederbringung aller Dinge.*

Frage: Kann man ſich das vorſtellen?

Antwort: Ein wenig, durch die Phantaſie. Aber es muß nicht alles vorſtellbar ſein. Wir brauchen auch nicht alles zu wiſſen und müſſen uns vor Phantaſtik hüten. Wir haben anderes zu tun. Unſere Aufgabe, wie unſere Hoffnung iſt die Gerechtigkeit des Reiches Gottes.

Frage: Iſt in die Hoffnung auf die Wiederbringung aller Dinge auch die auf das Heil für alle Menſchen eingeſchloſſen — alle? Auch die vor und nach Chriſtus ohne den Glauben an ihn Geſtorbenen? Auch die Gottloſen? Auch die Böſen?

Antwort: Die *Hoffnung* gilt für Alle, ohne Ausnahme. Aber die Erfüllung iſt nicht automatiſch zu denken. Es bleibt auf allen Stufen die *Freiheit der Entſcheidung* für oder wider Gott. Aber das iſt die Paradoxie des Glaubens, daß ihm das, was ungewiß bleibt, gewiß iſt. Wer es faſſen kann, faſſe es!

Frage: Auf welcher bibliſchen Grundlage ruht dieſe Hoffnung?

Antwort: Auf der ganzen Bibel. Es iſt eine notwendige Folgerung aus dem Glauben an das Reich. Aber auch auf vielen einzelnen Stellen, beſonders auf Römer 8, 18—25.

Frage: Aber iſt ſie nicht phantaſtiſch?

Antwort: Sie ist so phantastisch wie der lebendige Gott, der doch die einzige wirkliche Wirklichkeit ist.

Frage: Und was bedeutet am Schluß das „*Amen*"?

Antwort: Es ist ein hebräisches Wort und bedeutet „wahrhaftig"!

„Wahrhaftig, so ist es, das glaube ich, das bekenne ich. Ich bin seiner gewiß. Und bin darin selig."

Schluß.

Frage: Ist das der ganze Inhalt des Bekenntnisses?

Antwort: Es ist nur eine Andeutung davon. Die Wahrheit des Reiches Gottes ist ein unendliches Meer. Das apostolische Glaubensbekenntnis ist nur ein Versuch, darauf hinzuweisen. Es ist dabei auf *seine* Zeit und ihre besonderen Probleme bedacht. Der Versuch muß immer neu gemacht werden. Und es ist besonders *das Reich* hervorzuheben.

Frage: Es ist also nicht so gemeint, daß das Apostolicum in *dieser* Auslegung *das* Bekenntnis der Gemeinde Christi sein sollte?

Antwort: Von ferne nicht. Bekennen und Bekenntnis muß in immer neuer Form geschehen, je nach Zeit, Art, Umständen, so wie wir am Anfang erklärt haben.

Frage: Was hat denn diese Auslegung für einen Zweck?

Antwort: Sie soll die lebendige Wahrheit herausheben, die in den Grundlehren des Christentums vorhanden ist, daß wir sie verstehen und ihr in Ehrfurcht begegnen. Aber sie soll uns gerade damit fähig machen zum freien Bekennen an *unserem* Orte, nach *unserer* Art und in *unserer* Sprache. Und auch zum freien, immer neuen Suchen und Finden Gottes.

Auch das Dogma ist Wahrheit. Seine Wahrheit stammt aus der Wahrheit des Reiches Gottes. In den lebendigen, warmen Strom *dieser* Wahrheit muß es wieder hinein, um selbst wieder lebendig zu werden. Es muß sich auflösen, um sich erfüllen zu können, und es muß sich erfüllen, um sich auflösen zu können.

So läuft das Bekenntnis aus in das *Gebet*, und zwar in die Bitte: „Dein Reich komme!"

Leonhard Ragaz.

Stehen wir vor einer Wendung?

Daß wir in unserer allgemeinen christlichen Lage vor einer Wendung von fast unabsehbarer Tragweite stehen, ist wohl jedem klar, der dafür Augen hat. Aber die Zeichen mehren sich, daß diese Wendung im Großen und Allgemeinen sich auch in der kirchlichen und theologischen Situation widerspiegelt. Es ist in diesen Blättern vor kurzem von zwei solchen Zeichen die Rede gewesen: von der, jedenfalls pseudonymen, Schrift von Thomas Brendel: „Die Abschaffung des Christentums", und der schlichteren, aber viel solideren und wichtigeren von Johannes Ste-